

# Methodische Genauigkeit und öffentlicher Nutzen des CHE Hochschulrankings

Erwiderungen auf die DGS-Stellungnahme

*CHE Centrum für Hochschulentwicklung*

Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) hat auf der Grundlage eines Vorstandsbeschlusses die soziologischen Institute und Fachbereiche in Deutschland dazu aufgerufen, sich nicht mehr am CHE-Hochschulranking zu beteiligen. Als Begründung werden vorgebliche methodische Schwächen und hochschulpolitische Argumente angeführt, zu denen das CHE im Folgenden Stellung nimmt.

## Fachliche Beurteilung des CHE Rankings

### Forschungsindikatoren

Der erste Kritikpunkt bezieht sich auf die Indikatoren zur Messung der Forschung. Das CHE Ranking befindet sich bei allen Dimensionen und Indikatoren in einem stetigen Prozess der Weiterentwicklung und der Anpassung an aktuelle Entwicklungen in den Fächern. So wurde auch der Diskurs innerhalb der Soziologie zur Leistungsmessung des Forschungsoutputs im CHE Ranking nachvollzogen.

Im Rahmen der Untersuchungen zum Forschungsrating des Wissenschaftsrates zeigte sich die Unzulänglichkeit der bis 2005 – auf Empfehlung seitens der Fachvertreter – für das CHE Ranking verwendeten Publikations-Datenbank. Für 2008 wies das CHE im Ranking übergangsweise,

die Entwicklung abwartend, einen Indikator zur internationalen Publikationstätigkeit aus. Dieser wurde bei der erneuten Bewertung der Soziologie im Jahr 2011 ebenso wenig wieder aufgenommen wie der, auf der zuvor genutzten Basis angelegte Publikationsindikator. *Auf Wunsch und im Sinne des Faches Soziologie wurde daher in der Soziologie auf die Publikationsanalyse verzichtet.* Daher kann keine Rede davon sein, das CHE publiziere Ergebnisse einer im Fach nicht akzeptierten bibliometrischen Analyse. Sobald seitens des Faches eine geeignete Vorgehensweise aufgezeigt wird, wird sie gerne wieder aufgenommen, zumal insbesondere in der Soziologie eine geeignete Publikationsanalyse ein zentraler Indikator für die Forschungsleistung wäre. Ohne Mitarbeit des Faches selbst, etwa bei der Weiterentwicklung der Datenbank oder bei der Entwicklung der Indikatoren, wird das jedoch nicht möglich sein. Die beschriebene Entwicklung, in der das CHE Ranking stets auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis war, ist der DGS bekannt. An dieser Stelle sei zusätzlich darauf verwiesen, dass auch in den anderen Fächern jeweils in Zusammenarbeit mit den Fachvertretern ermittelt wird, ob und welche Datenbanken geeignet sind, die Publikationstätigkeit eines Faches abzubilden. Dies ist beispielsweise in der Erziehungswissenschaft gelungen. Sobald Zweifel an der Eignung auftauchen, wird auf die Veröffentlichung bibliometrischer Indikatoren verzichtet.

Da sich die Forschungsaktivitäten jedoch auch in der Soziologie nicht nur einseitig über eine Analyse der Publikationen abbilden lassen, werden im CHE Ranking seit Beginn der Untersuchungen verschiedene Forschungsindikatoren abgebildet, so dass auch ohne eine bibliometrische Analyse weiterhin Aussagen zur Forschungsaktivität getroffen werden können. Diese umfassen die folgenden Aspekte: Es wird die Anzahl der Promotionen und der Habilitationen berechnet, die zum einen wissenschaftliche Aktivität, zum anderen auch einen Hinweis auf das Ausmaß der Nachwuchsförderung darstellen. Durch die Einbeziehung der Drittmittel pro Wissenschaftler werden zudem zum einen die monetären Voraussetzungen für Forschungsaktivitäten als auch die gegenüber den Drittmittelgebern nachgewiesene wissenschaftliche Kompetenz und Förderwürdigkeit beleuchtet.

Die Grundlage der Kennzahlenberechnung bei den Drittmitteln unterliegt wie alle anderen Daten einem ständigen Optimierungsprozess. Dies trifft auch auf die Frage zu, in welcher Art und Weise unterschiedliche Personalstellen bei der Kennzahlenberechnung berücksichtigt werden.

Die Definition der Bezugsgröße soll im CHE Ranking nicht im Sinne einer Effizienzmessung erfolgen, sondern eine bundesweit vergleichbare

Kontrolle der Größe der Fachbereiche ermöglichen. Die DGS kritisiert hier die Einrechnung von aus Hochschulpaktmitteln finanziertem Personal in die Gesamtzahl des wissenschaftlichen Personals. Dies betrifft am ehesten Baden-Württemberg und Bayern, da dort u.a. Lehrprofessuren eingerichtet wurden. Die anderen Länder haben eher den Lehranteil erhöht, die Neubesetzung beschleunigt, neue Stellen geschaffen, ohne diese rein auf Lehre auszurichten, oder Seniorprofessoren eingerichtet. Auch wurden aus Mitteln des Hochschulpaktes zusätzliche wissenschaftliche Mitarbeiter eingestellt. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter helfen, auch wenn sie überwiegend in der Lehre eingesetzt werden, dabei, die Belastungen der Professorinnen und Professoren zu reduzieren und damit auch Freiräume für die Forschung zu schaffen und stellen daher eine wichtige Größe dar, die bei der Kennzahlberechnung berücksichtigt wird. Neben der Einstellung von hauptberuflichen Mitarbeitern wurde im Hochschulpakt ein Schwerpunkt auf Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbA) gelegt. Der Anteil dieser LfbA stieg seit 2005 um 35 Prozent an. In die Kennzahlberechnung des CHE fließt diese Personalkategorie jedoch nicht ein.

Neben den drei genannten quantitativen Indikatoren können die Fakultäten im Ranking ihre Besonderheiten in der Forschung darstellen und auf Schwerpunkte, besondere Gebiete und Forschungserfolge in Form einer Selbstdarstellung verweisen. Zusätzlich haben die Fakultäten die Möglichkeit, einen Link zu ihrer eigenen Internetseite mit weiteren Informationen zur soziologischen Forschung an ihrer Hochschule anzugeben. Dies eröffnet die Möglichkeit, Forschungsaktivitäten speziell für die Zielgruppe der Studieninteressierten aufbereitet darzulegen. Somit wird in der Online-Version des Rankings das Fachprofil abgebildet, das sich aus beschreibenden und vergleichenden Informationen zusammensetzt. Das richtige Anliegen der DGS, dass natürlich die Ranking-Indikatoren alleine nicht eine Studienentscheidung begründen können, sondern qualitative Informationen über Profile und Inhalte ebenfalls erforderlich sind, ist durch das CHE Ranking erfüllt.

Zusätzlich wird aus der Befragung aller Professorinnen und Professoren des Faches ein Reputationsindikator ausgewiesen, wobei die Rücklaufquote in allen Fächern durchgängig sehr hoch ist; im Fall der Soziologie beispielsweise fast 40 Prozent (37,7%). Über alle Fächer hinweg liegt der Rücklauf deutlich über 40 Prozent. Es werden alle Professoren angeschrieben und gebeten, bis zu fünf Hochschulen zu benennen, die sie in ihrem Fach in der Forschung als führend erachten. Als mit hoher Reputation ver-

sehene Fakultäten werden im CHE Ranking nur solche klassifiziert, welche von mindestens einem Viertel der Befragten genannt wurden; darüber hinaus wird nicht in eine Mittel- und Schlussgruppe differenziert da dies nicht kompatibel mit der Fragestellung wäre. In den Fachbeiräten des Rankings wird regelmäßig deutlich, dass das Ergebnis der Befragung das Bild der Reputationshierarchie in den Fächern sehr genau trifft. Reputation ist kein und soll kein »Leistungsindikator« sein – genau deshalb ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Faktenindikatoren und Reputation insgesamt ein »rundes« Bild. Wie stark die Reputation, die von Luhmann als »zweite selektive Codierung« im Wissenschaftsrat bezeichnet wird, in einem Fach wirken kann, zeigt sich an einem Vergleich der Ergebnisse des Forschungsratings des Wissenschaftsrates mit den Ergebnissen des Reputationsindikators im CHE Ranking. Im Ergebnis zeigt sich eine hohe Übereinstimmung mit den – auf aufwändigste Weise ermittelten – Ergebnissen des Wissenschaftsrats. Mit Ausnahme der Universität Düsseldorf, der Universität Erfurt und der Jacobs University Bremen sind alle von den Gutachtern im Wissenschaftsrat-Rating hoch bewerteten Standorte zugleich die mit der höchsten Reputation unter den Professorinnen und Professoren, die für das CHE Ranking ermittelt wurden.

### Lehrindikatoren

Eine wichtige Datenquelle für das CHE Ranking ist die Befragung der Studierenden. Für Studieninteressenten sind die Bewertungen der Studienbedingungen durch aktuell Studierende eine wichtige Information im Sinne einer spezifischen Peer-Perspektive. Für das CHE Hochschulranking wurden dazu im Herbst 2009 Studierende aus Bachelor-Studiengängen im Fach Soziologie befragt, einbezogen wurden dabei die Studierenden ab dem 3. Semester. War der Bachelor-Studiengang noch im Aufbau, konnten auch noch Studierende aus Diplom-Studiengängen befragt werden. Pro Fachbereich werden bis zu 500 Studierende zur Befragung eingeladen, in fast allen Fällen lag die Zahl in der Soziologie aufgrund der Studierendenzahlen an den einzelnen Standorten darunter. Somit war eine Zufallsauswahl seitens der Hochschule nicht nötig bzw. gar nicht möglich. Stattdessen wurden alle Studierenden der Zielgruppe zur Befragung eingeladen; es handelt sich an den meisten Standorten also um eine Vollerhebung! Insofern gab es an dieser Stelle auch keine Schwierigkeit mit der Stichproben-

ziehung, zumal die Hochschulen nach langjähriger Routine im Umgang mit Studierendenbefragungen für das CHE und HIS durchaus in der Lage sind, Zufallsstichproben aus einer größeren Zahl von Studierenden zu ziehen. Bedingt durch die eher geringen Studierendenzahlen im Fach Soziologie an den meisten Standorten in Kombination mit einer durchschnittlichen Rücklaufquote von knapp 20 % ergibt sich zwangsläufig, dass an etwa 2/3 der Standorte weniger als 30 Studierende geantwortet haben. Das bedeutet allerdings nicht, dass die antwortenden Studierenden nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit der eingeladenen Studierenden aus dem jeweiligen Studiengang sind. Basierend auf Variablen wie z.B. Fachsemester, Geschlecht und Abiturnoten ergeben sich in den Befragungen keine Anzeichen für systematische Verzerrungen. Doppelteilnahmen sind aufgrund einer strengen Kontrolle des Zugangs zum Fragebogen mittels individueller Passwörter nicht möglich.

Sofern Standorte mit Rückläufen kleiner als 30 Studierende vorhanden sind, wird anhand eines strengen Verfahrens geprüft, ob die Urteile hinreichend verlässlich sind (die Methode arbeitet mit absoluten Mindestgrößen, Mindestrücklaufquoten und einer auf Konfidenzintervallen basierenden Zuordnung zu den Ranggruppen). Sobald auch nur Zweifel an einer verlässlichen Zuordnung zu einer der Ranggruppen auftreten, wird für die betreffende Hochschule der Indikator nicht ausgewiesen (was die grauen Spiegelstriche, die von der DGS als »Lücken« bezeichnet werden, in den Ranking-Tabellen erklärt, die seit verganginem Jahr durch eine weitere Verschärfung dieses Verfahrens zugenommen haben). Über weitere statistische Verfahren stellt das CHE sicher, dass bei zu geringen Unterschieden in der Bewertung kein Ranking ausgewiesen wird. D.h. entgegen der Meinung der DGS wird (Leistungs-)Differenz nur abgebildet, wenn sie tatsächlich vorhanden ist.

Seit 2010 lädt ein großer Teil der beteiligten Hochschulen ihre Studierenden per E-Mail zur Befragung ein. Ein Vorteil hierbei ist, dass sich problemlos gezielte Erinnerungen an die Studierenden verschicken lassen. Zusätzlich werden die verantwortlichen Ansprechpartner in den Fachbereichen vor Ort vom CHE über den Fortgang der Befragung informiert; so bietet sich ihnen die Möglichkeit, die Studierenden auf die Befragung hinzuweisen und zur Teilnahme zu ermuntern. Die Erinnerungsfunktion ist also im CHE Ranking vorhanden und wird kontinuierlich ausgebaut; Ziel ist letztlich eine vollständige Kontaktierung der Studierenden per E-Mail,

die allerdings an einigen Hochschulen derzeit noch nicht möglich ist, weil zu wenige Studierende die hochschuleigene Mailadresse nutzen.

Analysen der Daten an Hochschulen, die Erinnerungen verschickt haben, geben Hinweise darauf, dass es sich bei den Nicht-Antwortenden zumeist um »passive« Nicht-Antwortende handelt, also solche, die nicht aus bestimmten Gründen die Auskunft verweigerten, sondern es in den meisten Fällen schlicht vergessen haben. Ihre »Verweigerung« hat somit weder mit den Inhalten der Befragung zu tun noch verzerrt sie die Ergebnisse. Es zeigt sich, dass zwischen den Bewertungen aus der ersten (ohne Erinnerung) und zweiten (nach Erinnerung) Welle keine Unterschiede bestehen. Ausgewertet wurden hierzu Daten von 62 Fachbereichen an 10 Hochschulen, die in der Studierendenbefragung 2011 ihre Studierenden per E-Mail eingeladen und auch erinnert hatten.

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Bewertungen nach einer Erinnerung im Vergleich zur Bewertung durch die Studierenden, die in der ersten Welle geantwortet haben. Systematische Unterschiede in die eine oder andere Richtung sind nicht zu beobachten. Diese Analyse steht exemplarisch dafür, dass das CHE durch systematische Begleitforschung zum Ranking permanent die Qualität der Daten und Erhebungsinstrumente prüft.

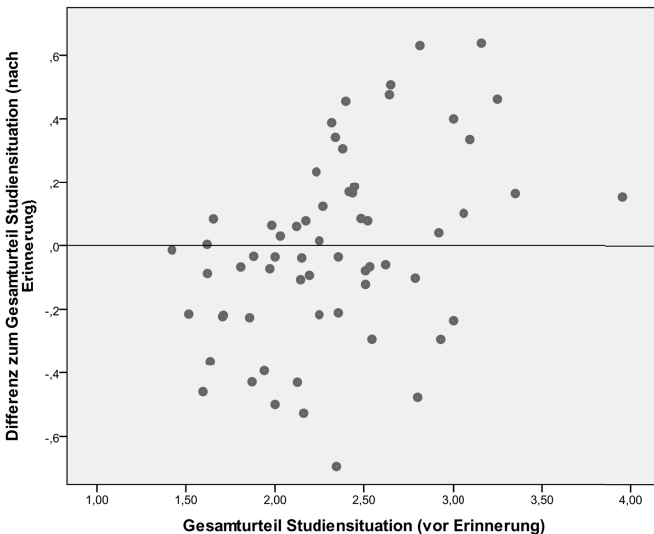


Abbildung:: Studierendurteil zur Gesamtsituation, Differenzen nach Erinnerung

Grundsätzlich ist es das Ziel des mehrdimensionalen CHE Rankings, Faktenindikatoren den erfahrungsbasierten Urteilen der Akteure gegenüberzustellen. Erst aus der Kombination von beidem ergibt sich ein aussagefähiges Gesamtbild. Wo immer dies auch mit Blick auf die Datenlage möglich ist, versucht das CHE Faktenindikatoren aufzunehmen. In manchen Fällen sind auf den ersten Blick eingängig scheinende Indikatoren aber für ein faires und verlässliches Ranking nicht geeignet. Ein Beispiel hierfür ist die von der DGS vorgeschlagene Betreuungsrelation, d.h. das Zahlenverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden. Die Betreuungsrelation ist gerade in Fächern wie der Soziologie, die hohe Lehrverflechtungen in Gestalt diverser Lehr-im- und -exporte mit anderen Fächern aufweisen, wenig aussagefähig und vergleichbar. Sie wird daher aus gutem Grund nur in wenigen Fächern mit geringen Lehrverflechtungen (z.B. der Humanmedizin oder in der Sozialen Arbeit an Fachhochschulen) im CHE Ranking ausgewiesen – dies im Konsens mit den Fachvertretern im Fachbeirat. Nahezu alle Fächer haben sich bislang gegen die Verwendung dieses Indikators ausgesprochen – auch die Soziologie und der DGS-Vertreter im Fachbeirat. Und auch die Erfahrungen des CHE aus dem internationalen U-Multirank-Projekt zeigen, dass auch international Konsens besteht, dass dieser Indikator nur sehr eingeschränkt aussagefähig ist. Hinzu kommt, dass eine gute quantitative Betreuungsrelation ein Zeichen für Studienqualität, aber auch für mangelnde Attraktivität eines Studienortes sein kann. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass in einigen Fällen auch an Standorten mit einer guten numerischen Betreuungsrelation die Studierenden mit der Betreuung unzufrieden sind (und umgekehrt) – das reine Zahlenverhältnis also noch nichts über die Intensität und Qualität der Betreuung aussagt. Auch dies spricht für den Ansatz des CHE Rankings, durch eine Kontrastierung von Fakten und Bewertungen ein multi-perspektivisches Bild der Realität an den Hochschulen zu zeichnen.

Die von der DGS vorgeschlagene durchschnittliche Lehrveranstaltungsgröße ist ebenfalls kein geeignetes Kriterium, gibt es doch Veranstaltungstypen, wie etwa Vorlesungen, die durchaus in einem größeren Rahmen abgehalten werden können, während bei anderen Typen kleinere Teilnehmerzahlen geeignet sind. Zudem dürften gerade hier Durchschnittswerte über Veranstaltungsformen und Teilfächer wenig aussagekräftig sein. Gleichwohl ist es den Fächern unbenommen bzw. wird vom CHE hochgradig begrüßt – auch abseits der Teilnahme am Fachbeirat – neue Indikatoren vorzuschlagen. Das CHE setzt solche Vorschläge gerne um, sofern es praktisch mach-

bar ist und die entsprechenden Daten bei den Hochschulen oder in anderen Quellen flächendeckend und vergleichbar vorliegen.

Auch qualitative Daten werden im CHE Ranking entgegen der Behauptung der DGS erhoben und lassen sich in ausführlichen Textfeldern zu Fachbereichen als auch einzelnen Studiengängen in der Online-Version des Hochschulrankings nachlesen. Dass dies eine Druckfassung überfordern würde, liegt auf der Hand. Zudem sieht die aktuelle Konzeption vor, Profile von Fachbereichen in Zukunft noch stärker hervorzuheben und entsprechende Filtermöglichkeiten nach bestimmten inhaltlichen Ausrichtungen und Profilerkmalen ins Ranking aufzunehmen. Auch dies wird gerade in enger Zusammenarbeit mit den Fachvertretern der derzeit erhobenen Disziplinen entwickelt.

### Fazit zur fachlichen Bewertung

Für die Aussage der DGS, das CHE Ranking genüge nicht den Standards der empirischen Sozialforschung, findet sich in den Ausführungen der DGS keinerlei tragfähige Begründung jenseits des Reklamierens eines allgemeinen fachlichen Alleinvertretungsanspruchs auf empirische Methodenkompetenz. Sicherlich sind größere Fallzahlen immer besser als kleine; die Stichprobengröße allein ist aber noch kein Maßstab für die Qualität einer Studie. In der Soziologie muss berücksichtigt werden, dass vielfach auch die Studierendenzahlen nicht sehr hoch sind. Mit der Weiterentwicklung des Ranggruppenverfahrens für die Studierendenbefragung ist es uns gelungen, eine fundierte Methodik zu entwickeln, die gerade dieser Problematik gerecht wird – auch um den Preis, dass wir für eine höhere Zahl an Fachbereichen keine Urteile mehr darstellen können. Einzelaspekte wie die Nennerbildung beim Drittmittelindikator oder die Aufnahme zusätzlicher Faktenindikatoren in der Lehre sind diskutierbar; das ist der normale Prozess der Weiterentwicklung einer elaborierten empirischen Methode, ist aber keine plausible Grundlage für ein negatives Gesamturteil und einen Boykottaufruf. Insofern erscheint es naheliegend, dass die primären Gründe der Ablehnung des CHE Rankings seitens der DGS eher auf hochschulpolitischer Ebene liegen.



## Wissenschaftspolitische Beurteilung des CHE Rankings

Das CHE Ranking zeichnet ein Bild von Hochschulstandorten aus verschiedenen Perspektiven. Neben den Fakten zu den Fachbereichen und Studiengängen fließen die Perspektiven der Hochschullehrer und der Studierenden (und zum Teil auch von Absolventen) in das Ranking ein. Damit entsteht ein differenzierteres Bild als in Rankings, die nur auf der Befragung einer Personengruppe (z.B. nur Studierende, nur Personalchefs oder auch nur Professoren) beruhen und nur so lassen sich subjektive Einschätzungen und objektive Indikatoren kontrastieren. Nicht zuletzt deswegen spricht das Ranking neben der Primärzielgruppe – den Studienanfänger(inn)en – auch Hochschulangehörige an, die daran interessiert sind, wie ihre Hochschule *fachbezogen* im Vergleich zu anderen Hochschulen dasteht, um bspw. anhand dieser Informationen Verbesserungspotenziale ausloten zu können. Nicht zuletzt dadurch, dass in der Online-Version des CHE Rankings die vollständigen Ergebnisse – mit interaktiven Nutzungsmöglichkeiten – transparent dargestellt und frei verfügbar sind, hat es sich über die Jahre hinweg an den Hochschulen als faire, informative und qualifizierte Informationsquelle durchgesetzt. Aus diesem Grund werden auch die vom CHE zur Verfügung gestellten Detailauswertungen z.B. der Studierendenbefragung in den Hochschulen geschätzt. Die Multidimensionalität des Rankings in Verbindung mit dem Verzicht auf Rangplätze und der interaktiven, nutzerorientierten Auswahlmöglichkeit von Indikatoren sind die Faktoren, die dem CHE Ranking weltweit einen hervorragenden Ruf eingebracht haben und zum Vorbild für einige nationale Rankinginitiativen geworden ist.

Dies sei an drei Beispielen illustriert:

1. Andere Datenquellen verfügen meist über keine differenzierte fachbezogene Information. So werden z.B. die Drittmittel an Universitäten häufig zwischen den Fachbereichen innerhalb einer Uni verglichen. Durch das CHE Ranking gibt es die fachbezogene Vergleichsbasis – Fachbereiche können so darlegen, dass sie im hochschulinternen Vergleich mit anderen (insgesamt drittmittelintensiveren) Fächern vielleicht schwach dastehen, innerhalb ihres Faches aber zu den besten in Deutschland gehören. So kann ein Soziologie-Fachbereich gegenüber den Naturwissenschaften zwar drittmittelschwach, aber gegenüber anderen Soziologie-Standorten drittmittelstark sein.

2. Die Exzellenzinitiative in der Forschung birgt die Gefahr, dass Fachbereiche nur noch nach dem Erfolg in der Forschung beurteilt werden. Die differenzierten Informationen auch zu Lehre, Internationalität, Anwendungsorientierung usw. aus dem CHE Ranking helfen, aus dieser einseitigen Sicht herauszukommen und unterschiedliche Stärken von Fachbereichen transparent zu machen. Die DGS argumentiert, das CHE Ranking würde zur Spaltung der Hochschullandschaft beitragen. Faktisch ist aber das Gegenteil der Fall: Einer durch die Exzellenzinitiative beförderten Teilung in »erste und zweite Liga« wird durch das CHE Ranking gerade entgegengewirkt, indem es aufzeigt, dass Hochschulen in sehr vielen Bereichen exzellent sein können. Insofern macht das CHE Ranking neben Leistungsunterschieden auch die horizontale Differenzierung einer Hochschullandschaft deutlich, in der Hochschulen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen ihren Platz finden.
3. Es gibt nicht wenige Beispiele, in denen Studierende oder Fachbereiche mit Hilfe des Rankings Verbesserungen anmahnen und gegenüber den Hochschulleitungen durchsetzen konnten. An der Universität Klagenfurt besetzten Studierende der Psychologie gestützt durch die Ranking-Ergebnisse das Rektorat, um eine Verbesserung ihrer Studienbedingungen zu erreichen (siehe »Die Presse«, 26.5.2010). Noch vor Publikation des jeweils aktuellen Rankings werden den Fachbereichen differenzierte Detailinformationen zur Verfügung gestellt (z.B. auch Kommentare der Studierenden zu den Studienbedingungen, die sie für interne Analysen und den Dialog mit den Rektoraten nutzen können). Insofern stärkt das CHE Ranking nicht einseitig die Hochschulleitungen, sondern liefert auch den Fachbereichen eine Argumentationsbasis.

Eine Leistungsdifferenzierung hat es in Forschung und Lehre immer gegeben. Natürlich ist es eine soziologische Grunderkenntnis, dass jede Beobachtung der sozialen Realität diese wiederum mit konstruiert; aber eine Leistungsdifferenzierung hat es auch vor dem Ranking bereits gegeben. Im Gegenteil: Hier ist das Ranking Ideologie-Kritik, in dem es den im deutschen Hochschulsystem lange gepflegten Mythos dekonstruiert, alle seien gleich gut. Unter den neuen Rahmenbedingungen des Wissenschaftssystems und des Einzugs von New Public Management in den Hochschulen wird Leistungsdifferenz nicht mehr ausschließlich im fachinternen Wettbewerb betrieben, sondern kommt innerhalb externer Steuerungsmaßnahmen zum Tragen. In diesem Zusammenhang hat der Wissenschaftsrat in seinem Pa-

pier »Empfehlung zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistungen« Standards postuliert, die dazu beitragen sollen, dass mit Rankings in diesem Zusammenhang verantwortlich umgegangen wird (Wissenschaftsrat 2011: 44): in Rankingverfahren sollten die Fachgesellschaften als Peers eingebunden werden, die Verfahren mehrdimensional angelegt sein und methodischen Standards gerecht werden. All diesen Punkten folgt das CHE Ranking.

Verfehlt wäre aus CHE-Sicht eine direkte Verwendung von Ranking-Ergebnissen für eine indikatorgestützte Mittelvergabe. Wann immer das CHE mit dieser Idee konfrontiert wurde, haben wir dies deutlich gemacht und entsprechende Ansinnen zurückgewiesen. Ein differenziertes, multidimensionales Ranking nach Ranggruppen macht eine solche Verwendung auch schwierig und ist dabei plakativen Rankings mit einem aggregierten Gesamtindikator überlegen. So erleichtert das CHE Ranking Hochschulleitungen und Ministerialbürokratien gerade nicht »simplifizierende Lesarten«, sondern verlangt eine differenzierte Bewertung von Fachbereichen.

Verbleibt der auf Seiten der DGS vermutete Zweifel, ob Entscheidungen überhaupt aufgrund von Daten getroffen werden sollten. In nahezu allen gesellschaftlichen und politischen Teilbereichen haben evidenz-basierte Entscheidungsverfahren Einzug gehalten. Auch aus CHE-Sicht erscheint es sinnvoll, verfügbare (und valide) Daten aus vielfältigen Quellen zur Fundierung von Entscheidungen heranzuziehen, aber niemals ohne kritische Reflexion und Interpretation. Daten können Entscheidungen unterstützen, aber keine strategische Entscheidung ersetzen. Eine Schwäche erfordert nicht notwendig einen Entzug von Geldern, im Gegenteil kann gerade eine Investition geboten sein, um die Schwäche zu beseitigen. Geringe Drittmiteleinwerbungen können unproblematisch sein, wenn nachweisbar spezifische Forschungsleistungen anders erbracht werden. Daten stoßen Diskussionen an, dürfen aber nicht Diskussionsergebnisse vorweg nehmen. Wenn sie so verwendet werden, sind die Entscheidungen besser, als wenn sie ohne Evidenzbasis im »Blindflug« getroffen werden. Wenn einzelne Akteure diesem Idealmodell nicht folgen, ist dies kein Grund, allen anderen Akteuren informatorische Entscheidungsgrundlagen zu entziehen.

## Publikationsformate

Das Online-Ranking enthält mittlerweile detaillierte Angaben im Umfang von entsprechend jeweils etwa 1 bis 2 DIN A4-Seiten zu über 300 Hoch-

schulen mit knapp 2.700 Fachbereichen und rund 9.000 Studiengängen. Ausgedruckt würde das Ranking somit mindestens 12.000 Seiten füllen. Diese Informationstiefe kann nur im Medium Internet sinnvoll dargestellt werden.

Um den Studieninteressierten, die ja darüber hinaus zu Beginn ihrer Informationsrecherche kaum über Wissen über Hochschulen verfügen, diese Informationsmenge überhaupt zugänglich zu machen, wurde für das Ranking eine gestufte Informationsvermittlung entwickelt, die darauf abzielt, dass die Leser/User Schritt für Schritt tiefer in die Materie eintauchen:

Die auszugsweise Darstellung einzelner ausgewählter Fächer im Wochenblatt DIE ZEIT zielt darauf ab, eine breite Öffentlichkeit für die einzelnen Fächer und das Thema der Leistungs- und Qualitätsbewertungen zu erreichen. Im Artikel wird auf das *ZEIT Studienführer*-Heft sowie auf das Hochschulranking bei ZEIT ONLINE verwiesen.

Im *ZEIT Studienführer* wird, neben einer allgemein verständlich gehaltenen Einführung in die untersuchten Fächer, in der Tat eine Auswahl von Indikatoren je Fach präsentiert. Dabei hat sich das CHE aus gutem Grund für eine Auswahl von beispielhaften Indikatoren statt für eine Aggregation mehrerer Indikatoren zu einem Index entschieden. Gerade die von der DGS präferierte Berechnung von Indizes aus Einzelindikatoren, die Bestandteil eines »traditionellen« Ranking-Ansatzes war, ist in der internationalen Ranking-Diskussion zunehmend in die Kritik geraten, da es für die zur Berechnung der Indizes notwendige Gewichtung der Einzelindikatoren weder empirische noch theoretische Grundlagen gibt. Der multi-dimensionale Ansatz des CHE Rankings ohne »Gesamtwerte« vermeidet eine solche Entmündigung der Nutzer des Rankings, die – umgesetzt in der Online-Version – selbst über die Relevanz der einzelnen Indikatoren entscheiden können. Die Berechnung zusammenfassender *composite indicators* ist eine der gravierendsten Schwächen der meisten Rankings. Dies vermeidet das CHE Ranking daher aus gutem Grund. Wenn die DGS nun genau dieses methodisch unhaltbare Verfahren dem CHE Ranking vorschlagen will, ist das wenig überzeugend.

Die Auswahl der Indikatoren für die Übersicht wird gemeinsam mit den Vertretern der Fächer festgelegt. Die Indikatoren decken dabei eine inhaltliche wie perspektivische Bandbreite ab: Für die Soziologie werden neben Studierendenurteilen zur Studiensituation, zur Studierbarkeit und zur Methodenausbildung ein Fakten-Indikator zur internationalen Ausrichtung der Lehre sowie ein Fakten-Indikator zur Forschung, die Drittmittel pro Wissenschaftler, ausgewiesen. Als weiterer Indikator wird – um die Per-

spektive der Professoren einzubringen – die Forschungsreputation dargestellt. Diese Übersicht ist jedoch nur ein erster Einstieg ins Ranking.

Die größte Detailtiefe wird schließlich im Ranking auf ZEIT ONLINE erreicht. Die DGS verweist selbst darauf, dass in dieser kostenlosen »Vollversion« des Rankings die Forschungsleistung und die Lehrqualität z.B. in der Soziologie anhand von 18 »gerankten« fachbezogenen Indikatoren ausgewiesen wird. In anderen Fächern sind es über 30. Neben den gerankten Indikatoren findet sich auf den »Detailseiten« des Online-Rankings eine Vielzahl weiterer qualitativer und quantitativer Informationen zu den am jeweiligen Fachbereich angebotenen Studiengängen, angefangen von der Anzahl der Studierenden über die Regelstudienzeit und Anzahl der Credits bis hin zu vorgesehenen Auslands- und Praxisaufenthalten.

Darüber hinaus gibt es zu jedem Fachbereich und Studiengang von den Fachbereichen selbst formulierte, kurze Beschreibungen zu den Besonderheiten des Studiengangs und der Lehre am Fachbereich, zur Ausstattung und zum Forschungsprofil mit Verweisen (Links) auf die entsprechenden Fachbereichsseiten im Internet. Damit ist alles, was die DGS fordert, im CHE Ranking umgesetzt. Zudem stellt sich die Frage, ob ein vom Fach selbstgesteuertes Informationsangebot in der Lage sein wird, Studieninteressenten auch über kritische Punkte hinreichend zu informieren und ob rein deskriptive Information in ausreichendem Maße nutzerfreundlich sein kann.

## Ranking-Nutzung

Der Einschätzung der DGS, das Ranking werde nur von einer kleinen Minderheit von Studieninteressierten (der Soziologie) ernsthaft zur Kenntnis genommen, widersprechen sämtliche dem CHE bekannte Fakten:

- In der Studienanfängerbefragung des HIS für das WS 2009/10 (Willich et al. 2011: 112) gaben 64% der Studienanfänger(innen) an, Rankings »genutzt« zu haben. 49% der Nutzer(innen) fanden sie besonders nützlich<sup>1</sup>.
- Der *ZEIT Studienführer* erscheint jährlich in einer Auflage von mehr als 100.000 Exemplaren.
- Für die Nutzung des Online-Rankings ist seit Mai 2012 eine Registrierung erforderlich. Bis Juli haben sich knapp 100.000 Nutzer registriert.

---

1 Jeweils Stufen 1+2 auf einer Skala von 1 = »in hohem Maße« bis 5 = »überhaupt nicht«

Hinzu kommt, dass das Ranking nicht als alleinige Informationsquelle bei der Studienwahl, sondern vielmehr als Ausgangspunkt für eine vertiefende Informationsrecherche im Internet gedacht ist. Neben den Links zu den einzelnen Hochschulen, Fachbereichen, sowie zum Hochschulkompass der HRK wird in der Fächerbeschreibung für die Soziologie auch auf das Online-Informationsangebot der DGS ([www.sozioologie.de](http://www.sozioologie.de)) verwiesen.

»Ampelsymbolik« (grün, gelb, blau)

Die – auf Wunsch der Hochschulen farblich modifizierte – Ampelsymbolik stellt ein mittlerweile weltweit anerkanntes Qualitätsmerkmal der CHE Ranking-Methodik dar. Dabei wird gerade keine (wie von der DGS postuliert) Rangreihenfolge der soziologischen Institute erstellt. Die Gruppenmethodik vermeidet die Ranglisten innewohnende Übertreibung von Unterschieden (»Nummer 21 ist besser als Nummer 24«). Dadurch wird keine Scheingenauigkeit suggeriert, sondern die Aussage wird auf das reduziert, was methodisch haltbar und sinnvoll ist: Es gibt – bei jedem einzelnen Indikator – Standorte, die überdurchschnittlich, durchschnittlich und unterdurchschnittlich abschneiden. Bei den Studierendenurteilen wird beispielsweise nur bei einer statistisch signifikanten Abweichung vom bundesweiten Mittelwert eine Einordnung in eine der Extremgruppen (grün oder blau) vorgenommen. Es findet darüber hinaus keine Rangreihung aufgrund des Stichprobenmittelwertes statt.

Methodische Transparenz

Die Transparenz über die Methoden des Rankings hat für das CHE höchste Priorität. Die gesamte Methodik ist im Methoden-Wiki auf der CHE-Ranking-Webseite ([www.che-ranking.de](http://www.che-ranking.de)), auf das auf jeder Seite des Online-Rankings hingewiesen wird, ausführlich beschrieben; alle zugrundeliegenden Fragebögen sind einschbar. Hinter jeder Indikatorenbezeichnung im Online-Ranking befindet sich ein Fragezeichen-Symbol, bei dessen Anklicken eine Erläuterung des Indikators angezeigt wird. Im *ZEIT Studienführer* sind diese Erläuterungen für jeden dort aufgelisteten Indikator ebenfalls zusammengefasst auf einer Seite abgedruckt. Damit befinden sich die notwendigen Erläuterungen keineswegs im »Kleingedruckten«.

## Fazit zur wissenschaftspolitischen Bewertung

Das CHE ist sich der hochschulpolitischen Bedeutung des Rankings bewusst. Daher werden methodisch alle Vorkehrungen getroffen, dass damit verantwortlich umgegangen wird. Der fachbezogene, multi-dimensionale und auf Ranggruppen beschränkte Ansatz erschwert simplifizierende Schlussfolgerungen. Aufbereitung und Formate sind auf eine Entfaltung zielgruppen-adäquater Wirkungen hin optimiert. Das CHE Ranking ist geeignet, im Steuerungskontext Hochschulleitung – Fachbereich/Institut durch Erhöhung der Transparenz und den Fokus auf Fachbezogenheit bessere Entscheidungen zu fördern. Gute Hochschulleitungen werden in Interaktion mit den Fachbereichen auf Basis fundierter Daten zu besseren Entscheidungen kommen, schlechte Hochschulleitungen werden auch durch Rankings nicht besser. Ohne das CHE Ranking müssten Hochschulleitungen stärker auf Daten zurückgreifen, die nicht fachbezogen differenziert sind und leicht zu Fehlschlüssen führen.

Die primäre Intention des CHE Rankings ist und bleibt die Orientierungsfunktion für Studieninteressierte. Diese Orientierungsfunktion wird durch eine Mischung aus Fakten, profilbezogenen Informationen und vergleichenden Bewertungen am besten erfüllt, besser als durch rein deskriptive Beschreibungen. Leistungs- und Profilunterschiede transparent zu machen hilft Studierenden dabei, ihre eigenen Präferenzen zu reflektieren und mit unterschiedlichen Studienangeboten abzugleichen. Alle vorliegenden Informationen über die Nutzung weisen entgegen der Meinung der DGS darauf hin, dass diese Funktion erfüllt wird: Diese Funktion erfordert eine Reduzierung der Komplexität der Information für eine »Laien«-Nutzergruppe, die nur wenig Kenntnisse über Hochschulen und das Hochschulwesen hat, ohne methodische Standards zu vernachlässigen. Das CHE Ranking wird als eine Informationsquelle neben anderen bei der Wahl des Studienortes herangezogen. Umgekehrt können die von der DGS als Alternative vorgeschlagenen »wissenschaftlichen Evaluationen« dies nicht leisten: Diese haben *innerhalb* des Hochschulsystems ihre spezifische Funktion und Berechtigung. Sie werden aber von Experten für Experten geschrieben und sind für Studienanfänger sicher keine geeignete und verständliche Informationsquelle.

Den Studieninteressierten die zielgruppengerechte Quelle des Rankings zu entziehen bedeutet eine Benachteiligung gerade der Studierenden aus bildungsfernen Schichten, die nicht ihre Eltern mit Hochschulabschluss

nach einer geeigneten Hochschule fragen können. Die Sichtbarkeit des Fachs Soziologie als interessante Studienoption wird ohne das Ranking sicherlich abnehmen.

Eine Relativierung zum Schluss: Das CHE Ranking ist nicht die einzige Informationsquelle für Hochschulleitungen und auch nicht das einzige Ranking. Liegen die CHE Ranking-Daten nicht vor, wird dies am Verhältnis Hochschulleitung – Institut nicht viel verändern (höchstens wie erläutert die Informationsbasis verschlechtern). Und Rankings *are here to stay* – die Soziologie wird sich z.B. darauf einstellen müssen, dass sie anstelle der differenzierten CHE-Methode nun nach den simplen und wenig validen Ergebnissen des aktuellen QS Rankings bewertet wird. Dort heißt es dann nur noch, die Soziologie am Standort X ist international auf Position 234. Dies kann weder im Sinn der Studieninteressenten noch der Fachbereiche und Institute sein.

#### Literatur

- Willich, J., Buck, D., Heine, Ch., Sommer, D. 2011: Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. HIS: Forum Hochschule Nr. F06. Online: [www.his.de/pdf/pub\\_fh/fh-201106.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201106.pdf).
- Wissenschaftsrat 2011: Empfehlungen zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistung (Drs. 1656-11), Köln. Online: [www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1656-11.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1656-11.pdf).